

1548

HOMILIE ZUM OSTERFEST

Aus „Pastorale Mitteilungen 1864“, Berlin

Kol. 3, 1-7; Ev. Joh. 20, 1-18

HOMILIE ZUM OSTERFEST

AUS
PASTORALE MITTEILUNGEN 1864
BERLIN

Abermals durchtönt die Kirche Gottes der Ostergruß: Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Ja, es war unmöglich, dass er sollte vom Tode gehalten werden. Er lebt nun in Unsterblichkeit. Er ist erwiesen als der Sohn Gottes in Kraft. So ist er es dennoch, der Sein Volk erlösen kann und versetzen in Sein himmlisches Reich!

Das ist die Tatsache, derer wir uns heute freuen mit allen Heiligen. Das ist, was wir bezeugen vor aller Kreatur, worauf wir auch gegründet stehen als auf einem Felsen ewigen Heils. Denn wehe uns und wehe über alle Welt, hätte Gott nicht diese herrliche Tat getan! Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, so wären wir noch und blieben in unseren Sünden, so wären wir ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.

Alles, was Erlösung heißt, liegt beschlossen in der Auferstehung des HErrn. Es ist gerade diese Tat, deren die Menschheit bedurfte in ihrer Knechtschaft

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

unter der Sünde und dem Tode. Wie ist es möglich, sie nicht zu glauben, nicht in ihr zu frohlocken?

Und dennoch, wie schwer wurde es einstmal den Jüngern, die wir doch in keinem Stücke hinter uns zurückstellen dürfen, wie schwer wurde es ihnen, diese Botschaft zu glauben - sie, denen es doch der HErr persönlich so oft vorausgesagt hatte und die an diesem Morgen die Anzeichen davon vor Augen sahen. Petrus kam und schaute in das Grab, Johannes kam und sah die Leinen gelegt, und beide glaubten nun wohl, dass der HErr hinweggenommen war. Aber die Schrift wussten sie immer noch nicht, dass Er von den Toten auferstehen müsste, und die Tatsache merkten sie noch nicht, dass Er schon auferstanden war. Sie gingen wieder zusammen heim.

Heute, stehend auf dem sicheren Grunde, den die Kirche in dem so viel hundertjährigen Bekenntnis der Auferstehung Jesu gewonnen hat, möchten wir wohl auf jene herabblicken und ihre Unwissenheit und Herzenshärte unbegreiflich finden. Aber nein, nur zu natürlich und menschlich war dieser Unglaube. Der natürliche Mensch ruht lieber auf der Erfahrung des Vergangenen, statt in der Hoffnung des Zukünftigen. Was er hat, hält er für das Sichere; was er noch nicht hat, für das Unsichere, und wenn es gleich von Gott verheißener wäre! Die Jünger hatten

von Jesu in den Tagen Seines Fleisches so große Dinge gesehen, dass ihnen wohl schwer sein mochte, sich auf ein ganz neues, viel größeres zu schicken. Hatte nicht Er selbst sie selig gepriesen, dass sie Ihn sahen und hörten: Nun war Er ja dahin, was sollten sie noch glauben und hoffen dürfen!

Auf ähnliche Weise hat auch die spätere Menge der Jünger, die ganze Christenheit, den HErrn vormals gekannt nach einer mehr oder weniger fleischlichen Weise. Er hatte sich herabgelassen, seine Gnade und Treue in der Kirche wirken zu lassen, gleichsam in einer irdischen, weltförmigen Erweisung. Es war die Seligkeit der Christen, auch diese gläubig aufzunehmen. Aber es sollte nicht immer so bleiben. Die Stunde kam und kommt noch jetzt, dass die vorige Weise seiner Gegenwart gleichsam entzogen oder verdunkelt ward, dass die christlichen Lebensgestaltungen, bei denen ihnen so wohl gewesen war, dahinschwanden.

Da stehen denn überall die Jünger rat- und hoffnungslos, blicken bange und verwirrt nach dem, was dahin ist, und bezweifeln das Größere, was kommen soll. Sie wissen auch nicht die Schrift von der Auferstehung; sie lesen nicht daraus, dass dieser Untergang nur der Übergang ist zu Seiner herrlichen Wiederkunft und zur vollkommenen Offenbarung Seiner Herrlichkeit in dem verheißenen Reiche. Noch

Herrlichkeit in dem verheißenen Reiche. Noch heften etliche den Blick des Glaubens auf die Gerechtigkeit Gottes in Seinem Namen, wie jene das reine Leinentuch seines Hauptes anschauten. Noch verweilen einige fromme, liebende Seelen, ähnlich den Frauen, die den Leichnam salben wollten, voll Ehrerbietung bei den abgestorbenen Formen der Gottseligkeit der Vorzeit. Sie hören wohl auch die Kunde der Boten Gottes, das Evangelium der Apostel, die der Auferstandene vor sich hergesandt, dass Er lebt, dass Er kommt, dass sie Ihn bald sehen werden. Aber die meisten glauben nicht: Sie können hören und sehen, und gehen doch wieder hinweg auf ihre Wege. Ach, ihnen wird Er sich nicht offenbaren, ihnen wenigstens nicht zuerst erscheinen können.

Aber auch damals war jemand, der nicht umkehrte mit den anderen: Maria Magdalena, die viel liebte, weil ihr viel vergeben war, aus der der HErr sieben Teufel ausgetrieben hatte. Sie fand in ihrer Liebe die Kraft, auszuharren in der Hoffnung auf Seinen Anblick. Und diese Hoffnung sollte nicht zuschanden werden. Ihr zuerst stellte Er sich lebendig dar. Er nannte sie bei ihrem Namen: Maria, Kind der Buße und der Schmerzen, und sie durfte Ihn begrüßen: Rabbuni, d.h. Meister, HErr und Meister, dem sie sich ganz ergeben.

Nach Maria's Vorbild hat der HErr euch zu sich gezogen, dass Er euch vornehmlich Seine Gegenwart beweise und die Kraft Seiner Auferstehung. Er hat uns erwählt als die Unwürdigsten, von denen er erst die bösen Geister des Unglaubens und Widerstrebens austreiben musste, dass wir Ihn recht lieben könnten. Weihet wir Ihm denn die viele Liebe, alle Liebe, weil uns so viel vergeben ist, nämlich unsere und unserer Väter Sünden. Und lassen wir uns durch die Liebe erheben, alles zu hoffen, was Er verheißen hat. Es ist aber Seine Verheißung, dass die Schar Seiner Erstlinge vor Ihm stehen soll auf Seinem heiligen Berge, Ihn schauend in Seiner Herrlichkeit, Ihn preisend mit neuem Liede, während noch Angst und Zweifel und Gefahr die umlagern wird, die auf der Erde sitzen.

Das ist eure Hoffnung, die euch bestätigt worden ist durch alles, was ihr von Ihm erfahren habt nach der Wirkung derselben mächtigen Stärke, durch die Er auferweckt ward von den Toten. Denn der Geist, mit dem wir versiegelt sind, ist das Unterpfand jenes Erbteils; die Ausrichtung der Ämter Seines Hauses ist die Zubereitung auf dessen Besitznahme, und dies Sakrament Seines Leibes und Blutes ist schon die Vorbildung der seligen Gemeinschaft, die wir dann mit Ihm haben werden. Und wir wissen, dass wir mit alle dem geheimnisweise doch wahrhaftig in eine Nä-

he zu Ihm gebracht sind, die anderen Seiner Jünger nicht zuteil geworden ist.

Wohl will Er auch die anderen nicht unbegnadigt lassen: Gerade damals nannte Er auch die Kleingläubigen Seine Brüder und Seinen Vater ihren Vater und sandte ihnen durch Maria Botschaft Seiner nahen Auffahrt und Verherrlichung. Richtet denn auch ihr dies Zeugnis an die Brüder aus, freudig und getreu in Seinem Auftrag. Aber gedenket, dass weder die gegenwärtige Arbeit, noch die gegenwärtige Freude an Seiner Gemeinschaft das ist, was wir zu erwarten haben, und worauf Er selber hineilt. Auch zu Maria sprach Er noch: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Wir haben jetzt nur ein Gesicht von Seiner Glorie, ein Stückwerk von Seiner Erkenntnis. Er weist uns hin auf das Vollkommene. Wir sollen dort sein, wo Er ist. Erst hingetrückt Ihm entgegen, werden wir bei dem HErrn sein allezeit und dürfen Ihn anrühren, Ihn fassen und schauen wie Er ist, aus- und eingehen und jauchzen in ewigem Heil.

Der Auferstandene konnte nicht weilen auf der unverneuten Erde. Das ewige Leben, mit dem er angetan war, strebte dahin, von wie es ausgegangen war. Er musste zuerst zum Vater versammelt werden.

Ihr habt dasselbe ewige Leben in euch wirkend, ihr seid mit Christo auferstanden durch den Glauben. So strebt denn auch zu Ihm in allem eurem Wandel. Trachtet nach dem, was droben ist. Nehmt die himmlische Speise, die Er euch voranschickt. Sie wird euch stärken, dass ihr bei Seiner Offenbarung zu Ihm versammelt und mit Ihm offenbar werdet in der Herrlichkeit!